

Tourismus im Sahararaum

Andreas Kagermeier

Die Beispiele Ägypten, Marokko und Tunesien

Endlose Sandwüsten und das satte Grün von Oasen – mit diesen Klischees wirbt die Tourismusindustrie für den Wüstentourismus in den Saharaanrainerstaaten. Neben der Bedienung klassischer Wüstenklischees setzen die Veranstalter auf teilweise luxuriöse Übernachtungsmöglichkeiten und Infotainment-Elemente für dieses Spezialsegment. Im Beitrag werden sowohl die positiven regionalökonomischen Wirkungen als auch die Fragilität des Ökosystems sowie sozio-kulturelle Aspekte angesprochen.

Die nordafrikanischen Staaten sind auch auf Grund ihrer Nähe zu den europäischen Quellgebieten des Tourismus schon seit langem wichtige Ziele für unterschiedliche Formen des Tourismus (etwa 10 Mio. Einreisen von Touristen pro Jahr). Der Hauptanteil entfällt dabei auf die drei Staaten Ägypten (etwa 3,5 Mio. Touristen), Tunesien (etwa 4 Mio. Touristen) und Marokko (etwa 2,5 Mio. Touristen). Diese drei Staaten setzen in den letzten Jahrzehnten ganz bewusst auf die Entwicklung des Tourismus als ein ökonomisches Standbein für ihre Volkswirtschaften. Demgegenüber spielte der Tourismus in Algerien und Libyen – den beiden Ländern, die auf Grund ihres Rohstoffreichtums ein geringes Interesse an der Entwicklung des Tourismus besaßen – in der Vergangenheit eine untergeordnete Rolle. In den 90er Jahren kam er in beiden Ländern fast zum Erliegen. In Algerien lag die Ursache in den bürgerkriegsartigen Zuständen, während nach Libyen von 1988 bis 1999 wegen des internationalen Embargos nach dem Lockerbie-Attentat nur vereinzelt Ausländer kamen.

Der überwiegende Teil der Touristen in den nordafrikanischen Saharaanrainerstaaten entfällt auf zwei klassische Marktsegmente:

- den Badetourismus an der Mittelmeerküste und
- den Rundreise-, Besichtigungs- und Kulturtourismus.

Beide Angebotssegmente zeichneten sich in den letzten Jahrzehnten durch relativ stabile Wachstumskennziffern aus und können als „Cash Cows“ des touristischen Angebotes in Nordafrika betrachtet werden. Auch Libyen setzt nach der Aussetzung des Embargos im Frühjahr 1999 auf die Erschließung seiner Strände für den Badetourismus (vgl. FVW 1998).

Neuer Trend: Wüstentourismus

In den letzten Jahren haben die drei Hauptreiseländer Nordafrikas versucht, durch Diversifizierungsstrategien zusätzliche Besucher anzuziehen. Neben der Entwicklung des Golf- oder des Trekking-Tourismus (vgl. *Ait Hamza* und *Popp* 2000) spielt dabei die intensivere Inwertsetzung der saharischen Gebiete eine Rolle. Auch Libyen wurde seit 1999 in erstaunlicher Geschwindigkeit von europäischen Spezialreiseveranstaltern entdeckt. Bei den reinen Wüstentourismusangeboten ist Libyen inzwischen sogar zum Spitzenreiter avanciert. Die zentral- und südsaharischen Staaten sind relativ unbedeutend für den Wüstentourismus. Der Grund ist in infrastrukturellen Mängeln zu sehen. Auch wenn die Werbung suggeriert, dass die Fahrten in die Wüste „Abenteuer pur“ seien, übernachtet ein Großteil der Touristen in den Wüstengegenden doch in teilweise recht luxuriösen Unterkünften. Reine Wüstenfahrten spielen mengenmäßig nach wie vor nur eine geringe Rolle. Die von diesen Spezialfahrten ausgehenden regionalökonomischen Effekte oder ökologischen Beeinträchtigungen sind als vergleichsweise gering einzustufen.

Neben dem Angebot an speziellen Fahrten in Wüstengebiete sind Abstecher (Kurzaufenthalte von 1–3 Tagen) in die Wüste bei vielen klassischen Rundfahrten enthalten. Dieses Angebot (sozusagen „Wüste light“) findet sich insbesondere am Erg Chebbi in Marokko (S. 24) und in der Gegend von Douz/Tozeur in Tunesien (S. 25). Bezogen auf die ökonomischen, sozio-kulturellen und ökologischen Folgen sind dieser Kurzeintaufenthalte sehr viel wirksamer wegen der erwünschten positiven Arbeitsplatzeffekte. Andererseits wird durch die größere Zahl oft-

mals das fragile ökologische Gleichgewicht der als Übernachtungsstandorte gewählten Oasen gefährdet.

Bei der Diskussion der Nutzungskonkurrenz zwischen Oasenlandwirtschaft und Tourismus ist klar, dass die Landwirtschaft angesichts des politisch gewollten Ausbaus des Tourismus oft benachteiligt wird und teilweise nicht angepasste Angebote (Golfplätze am Rande der Wüste, wie in Marokko und Tunesien) geschaffen wurden, die angesichts der Wasserknappheit in diesen Regionen als unverträglich einzustufen sind. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass mit der Wassermenge, die für einen Hektar Palmenhain benötigt wird, etwa 200 Hotelbetten versorgt werden können (vgl. *Kagermeier* 1997). Während 200 Hotelbetten etwa 50–60 Arbeitsplätze schaffen, können von einem Hektar (auch bei intensiver Bewirtschaftung) nur wenige Familien leben. Die Arbeitsplatzproduktivität bezogen auf den Faktor Wasser ist im Tourismus deutlich höher als in der Landwirtschaft. ■

Literatur

- Ait Hamza, M.* und *Popp, H.*: Trekking-Tourismus im Hohen Atlas. Beispiel für nachhaltigen Tourismus in einer Peripherregion? *Geographische Rundschau* 52 (2000) H. 2, S. 4–10
- Popp, H.*: Wüstentourismus in Nordafrika. *Geographische Rundschau* 52 (2000) H. 9, S. 52–59
- Biernert, U.*: Wirtschaftliche und sozio-kulturelle Aspekte des internationalen Wüstentourismus. Das Beispiel der Oasenregion Tafilalet/Marokko In: *Popp, H.* (Hrsg.): *Lokale Akteure im Tourismus der Maghrebländer*. Passau 1999, S. 163–189 (Maghreb-Studien, 12) FVW international. Zeitung für die Tourismuswirtschaft: Libyen – Tourismus als Schritt aus der Isolation. Ausgabe vom 17.12.1998 (www.fvw.de/memtest/archive/maerkte/marktbericht.887980004.19705.html) FVW international. Zeitung für die Tourismuswirtschaft: Ägypten: Abenteuer in alten Tempeln, Wüstencamps und blühende Oasen. Ausgabe vom 27.04.1999 (www.fvw.de/reisen/data/reisebericht.925228874.1226.html) FVW international. Zeitung für die Tourismuswirtschaft: Marokko: Oasen – In den Palmenhainen im Südosten des Königreichs. Ausgabe vom 28.09.2000 (www.fvw.de/reisen/data/reisebericht.970133869.17832.html)
- Jaggi, M.* und *Stauffer, B.*: Grün und integriert: wie in Tunesien Naturlandschaften für Luxustourismus zerstört werden. Zürich 1990
- Kagermeier, A.*: Tourismus in Maghreb. Ökologische und sozioökonomische Risiken eines staatlich geförderten Sektors. In: *wuqf* 10/11, Hamburg 1991, S. 363–386
- Moser-Weithmann, B.*: Kulturüberprägung durch Tourismus. Sozio-kulturelle Konfliktsituationen tunesischer Frauen im touristisch bedingten Akkulturationsprozess. In: *Popp, H.* (Hrsg.): *Lokale Akteure der Maghrebländer*. Passau 1999, S. 71–90 (Maghreb-Studien, 12)

M | 1 Abenteuer in alten Tempeln, Wüstencamps und blühende Oasen

Neben den klassischen Ägyptenangeboten mit Besichtigung von Tempeln und Pyramiden und Badeurlaub am Roten Meer gibt es nun eine weitere Art von Ägypten-Tourismus: Rundreisen zu den Oasen der Westlichen Wüste. Wie eine grüne Inselkette erstreckt sich weit westlich des Niltals eine lange Reihe von Oasen, die bis vor nicht langer Zeit nur mit geländegängigen Fahrzeugen zu erreichen war. Nun ist die ungefähr 1500 km lange Straße von Luxor über die Oasen nach Kairo weitgehend asphaltiert. Unterwegs sind Hotels entstanden, die auch europäischen Ansprüchen genügen. Das macht es möglich, Rundreisen zu den Oasen mit kleinen, klimatisierten Bussen anzubieten.

Schlagartig endet die Vegetationszone des Niltals, die Straße steigt hinauf auf ein sanft gewelltes Plateau. Die Sahara beginnt, die sich von hier aus Tausende Kilometer weit nach Westen bis zum Atlantik erstreckt. Wir passieren scheinbar endlose Ebenen, Sanddünen und vom Wind bizarr geformte Felsen. Eine kapitale Sicheldüne bringt Spannung in die monotone Landschaft. Und dann endet nach 300 Kilometern ganz plötzlich die Hochfläche, öffnet sich eine breite, talartige Senke, leuchten Palmenhaine und Felder.

Um eine neue Investition handelt es sich gleich beim ersten Hotel der Rundreise, dem „Pioneer“ in Kharga. Klassifiziert mit fünf Sternen, ausgestattet mit rund 100 luxuriösen Zimmern und Suiten, Restaurants, Bars und einem riesigen Swimmingpool, hat diese Anlage nun absolut nichts mit dem gemein, was man sich so unter einem Wüstenhotel vorstellt.

Eindrucksvoll erheben sich auf einem Hügel am Rand der Oase Kharga, 120 km vom Hauptort entfernt, die Ruinen des Tempels Dush und einer römischen Befestigungsanlage. Von hier aus wurde einst der aus dem Sudan kommende Karawanenweg der 40 Tage kontrolliert. Damals war Dush eine blühende Oase; mittlerweile sind die Quellen – vielleicht durch zu intensive Wasserförderung in anderen Teilen von Kharga – versiegt, hat die Wüste den – inzwischen wieder ausgegrabenen – Tempel verschlungen, blieb vom Ort nur ein Meer aus Tonscherben übrig.

Wie die Oasen vor ein paar Jahrzehnten ausgesehen haben, wie die Menschen gelebt haben, bevor die heute reichlich vorhandene Elektrizität, Häuser aus Stein und Beton, Asphaltstraßen und meist japanischen Autos den Alltag veränderten, davon berichtet das kleine Ethnographische Museum in Dakhla. Auf engem Raum wird das Leben der Bauern in den

Oasen dargestellt. Fast alles bestand aus natürlichen Materialien: Backofen, Feuerstelle und Herd ebenso wie Töpfe, Wasserfilter und Schüsseln aus Ton, Butter- und Käsegefäße aus Ziegenhaut, Alltagsgegenstände aus Leder oder Bast sowie landwirtschaftliche Geräte aus Holz.

Unterwegs zur nächsten Oase, Farafra, passieren wir immer wieder beeindruckende Sanddünen und am westlichsten Punkt der Strecke lassen sich sogar die ersten Dünenzüge des Großen Sandmeers erkennen, das sich in endlosen Wellen ungefähr 200 km Richtung Libyen erstreckt. Von Farafra aus besichtigen wir ein unvergleichliches Naturkunstwerk, das durch jahrtausendelange Erosion,

Brunnen und durch Palmenhaine, lässt einen Mitarbeiter auf eine Palme klettern und die Dattelernte demonstrieren. Anschließend erläutert er uns geologische, ökologische und ökonomische Zusammenhänge und lässt uns noch einmal richtig Oasenluft tanken. Und dann folgt noch ein Trip mit dem Geländewagen in die Wüste. Und noch einmal staunen wir über die unendliche Vielfalt an Farben und Formen dieser faszinierenden Landschaft, in der abends die Sonne glutrot hinter den kegelförmigen Bergen versinkt, die zweifellos als Modelle für die Pyramiden gedient haben müssen.

nach: FWW vom 27.4.1999 (www.fww.de/reisen/data/reisebericht.925228874.1226.html; Autor: G. Dörr)



Touristen beeindruckt von der Weißen Wüste

Foto: D. Moser
(Moser Abenteuer & Kultur)

durch steten Wind und Sandstürme entstanden ist: die Weiße Wüste. Bald schwimmen die Räder wie auf Pulverschnee über ganze Felder aus grellweißem Kreidestaub, tauchen in der Ferne die Mushrooms, die Riesenpilze, auf. Eine absolut atemberaubende, unwirkliche Welt umgibt uns. Im Schatten einer dieser weißen Riesen stoppen unsere Fahrer, holen etwas vom mitgebrachten Feuerholz vom Autodach und bereiten uns ein köstliches Mal. Es gibt Thunfischsalat, Gemüse, pikanten Quark, Sesampaste und teuflisch starken, süßen Tee auf Beduinennart.

Noch ein weiterer wundervoller Wüstentrip erwartet uns in der letzten Oase, in Bahariya. Peter steigt mit uns in ein prächtig ausgemaltes Grab aus pharaonischer Zeit, führt die Teilnehmer der Rundreise mehrere Stunden lang zu Quellen,

A U F G A B E N

1. Trage in einer Übersicht die Merkmale zusammen, die eine Ägypten-Wüstenreise für Touristen zum Erlebnis werden lassen. Gliedere nach landschaftlichen, kulturellen und vegetationsgeographischen Aspekten.
2. Vergleiche das Leben der Oasenbewohner früher und heute.
3. Erläutere die tief greifenden Veränderungen im Leben der Oasenbewohner in den letzten Jahren.

M | 2 In den Palmenhainen im Südosten des Königreichs

Weil an den Oberläufen der marokkanischen Wüstenflüsse immer neue Bewässerungssysteme entstehen, kommt in den Oasen des Landes immer weniger Wasser an. Die Folge: Die Ackerflächen nehmen seit Jahren ab. Doch seit einigen Jahren tut sich für die Bewohner der Oasen eine neue Einkommensquelle auf: Touristen, vor allem Teilnehmer von Studienreisen.

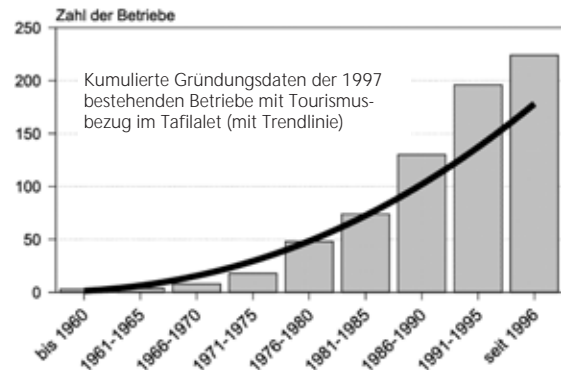
„Für die Menschen gibt es wieder Hoffnung“, sagt *Lhaj Abbasi*, ein freundlicher Mann aus ed-Dar el-Baida, der sich jahrelang im Norden des Landes verdingen musste. Doch dann kam der Tourismus in seine Heimat und er fand einen Job in der Nähe. Denn in Merzouga entstand in den vergangenen Jahren am Rande des Erg Chebbi, der größten Sanddüne Marokkos, ein modernes touristisches Zentrum mit einfacheren Hotels sowie Cafés und Läden. Startpunkt von Touren ist meist Erfoud, Hauptort des Tafilalet, der größten Oase Marokkos, wo unübersehbar ist, welchen Aufschwung die Region genommen hat. „Mehr als die Hälfte der Ein-

wohner lebt heute vom Tourismus“, meint der Student *Aziz Sghir*. An den Tischen des Straßencafés rasen in Minutenabständen die Jeep-Kolonnen der Incoming-Agenturen auf dem Rückweg von Merzouga vorbei. An Bord sind Touristen aus ganz Europa, die ihre Marokko-Reise mit einem Wüstenerlebnis garniert haben.

Selten finden Touristen den Weg in die üppigen Palmenhaine von Erfoud, wo noch genügend Wasser durch die Bewässerungskanäle fließt. Für einen mehrstündigen Spaziergang auf schmalen Pfaden ist ihre Zeit zu knapp. Die meisten von ihnen werden die Nacht in den modernen Hotels vor den Toren der Stadt verbringen. Die wenigen Hotelbetten im Stadtkern reichen nicht. Im Tafilalet beziehen die Ausländer nur für eine Nacht Quartier. Doch jeden Tag reisen neue Gäste an und verschaffen so auch den Söhnen der Oasenbauern eine neue Lebensgrundlage.

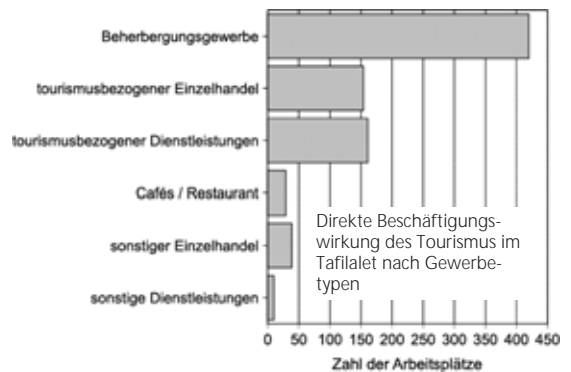
nach: FVV vom 28.9.2000 (www.fvv.de/reisen/data/reisebericht.970133869.17832.html), Autor: S. Felger)

M | 4 Tourismus im Tafilalet



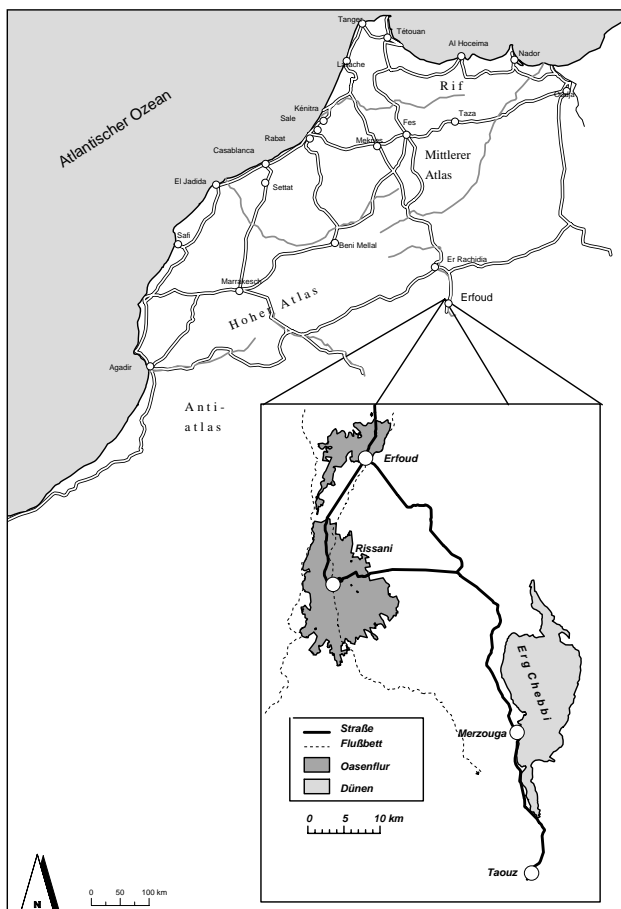
nach: Biernert 1999, S. 176; Grafik: Kagermeier

M | 5 Wirkung auf den Arbeitsmarkt

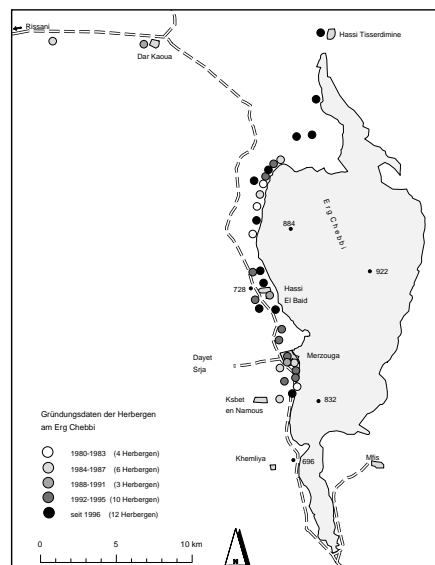


nach: Biernert 1999, S. 178; Grafik: Kagermeier

M | 3 Lage des Erg Chebbi in Marokko



M | 6 Herbergen am Erg Chebbi



M3 und M6 nach Biernert 1999, S. 166 bzw. 172
Kartographie: Biernert/Kagermeier

A U F G A B E N

- Beschreibe die Erwerbsmöglichkeiten der Bewohner des Tafilalet vor der touristischen Erschließung (M2).
- Erläutere die Folgen einer erweiterten Bewässerungswirtschaft an den marokkanischen Flüssen für die Oasen des Landes (M2).
- Fertige aus M6 ein aussagekräftiges Diagramm an.
- Beschreibe die Entwicklung und die Bedeutung des Wüstentourismus im Tafilalet. Erörtere Probleme, die sich aus der Entwicklung des Wüstentourismus für die Region von Erfoud ergeben könnten.

M | 7 Ökologische Probleme des Wüstentourismus

Mit großem finanziellen und technischen Aufwand ist der tunesische Staat seit zwei Jahren daran, die südtunesische Saharalandschaft in das Tourismuskonzept für gehobene Ansprüche zu integrieren. Mit rund 4 200 Betten wurden 1986 nur 3,6 % der Gesamtübernachtungen des Landes registriert. Das übergeordnete Ziel dieses Saharakonzeptes ist es, einen ganzjährigen Individual- und Gruppentourismus zu entwickeln.

Die charakteristischen Schönheiten des Südens, verbunden mit einem maximalen Angebot an Komfort in den Oasen bilden einen Schwerpunkt der Marketing-Strategie: Die großen Palmenbestände der Djerid- und Nefzaoua-Oasen, die Sanddünen bei El Favouar und Douz, der große Salzsee des Schotts zwischen Tozeur und Kebili.

Zahlreiche Infrastrukturen sind jedoch notwendig, um ein gefahrloses Reisen von Oase zu Oase zu gewährleisten und den versprochenen Komfort anzubieten: Insgesamt 440 km Straßen in schlechtem Zustand oder Pisten müssen geteert werden. Neben dem Verkehrsnetz wird für die neuen Tourismuszonen eine zusätzliche Infrastruktur in Aussicht gestellt: Trinkwasserversorgung, Elektrizität, Telekommunikation, Kläranlagen.

Kulturellen Aspekten wird im Saharakonzept besondere Beachtung geschenkt: Aufwertung der einheimischen Architektur, verbesserte Organisation der diversen Saharafestivals – von denen das von Douz das berühmteste ist – sowie die Eröffnung der Museen in Douz und Tozeur. Neben Rundreisen, individuellen Jeepsafaris, Kameltrekking, Bummeln in den Souks oder Dünen besteigen, fehlt im Animationsteil weder Golfspielen in Tozeur noch Baden im heißen Thermalwasser in Douz.

Dass die Bewohner der Oase Douz nicht einer sich rasch auflösenden Fata Morgana gegenüber stehen, sondern harter Tourismus-Geschäftspolitik ahnen die Touristen in der Regel nicht. Sie realisieren in der Mehrzahl ebenso wenig, welche entscheidenden Auswirkungen der Tourismus auf ökologisch fragile Lebensräume wie die der Saharaöasen haben wird. Dort unter Palmen ein eiskühles Getränk genießend, hängen die Touristen ihren exotischen Traumvorstellungen vom Leben in einer Oase nach. Damit hat aber der Alltag der Kleinbauern nicht zu tun. Eine bis vor kurzem an die natürlichen Begebenheiten angepasste Wirtschafts- und Lebensweise hatte dazu beigetragen, das leicht zu zerstören-

de ökologische Gleichgewicht der Oase über einen langen Zeitraum zu erhalten.

Obwohl sich offizielle Stimmen widersprechen, zeichnet sich die Wasserproblematik doch deutlich ab. Der zuständige Fachmann erklärt, dass heute in den alten Oasengärten vier ehemals artesische Brunnen für die Bewässerung zur Verfügung stehen. Das Wasser muss aus 110 m Tiefe gepumpt werden. Die neue Tiefbrunnenbohrung hätte zur Entlastung dieser Brunnen und zur Entschärfung der Konflikte um Land- und Wassermangel beitragen sollen. Ziel der Bohrung war es, zwei der vier Brunnen zu schließen. Die Bauern sollten von ihren Wasserproblemen entlastet, 140 ha Oasengärten neu bewässert werden.

Der Entscheid der Regierung, in Douz eine Hotelzone mit ca. 3 300 Betten zu bauen, hat alle Bewässerungs- und Entlastungspläne vorläufig in nichts aufgelöst. Die Bohrung wurde für die Landwirtschaft größtenteils geschlossen. Nur 5 l/s Wasser fließen noch in die Treibhäuser. Der Rest – 65 l/s Wasser stehen der Touristenzone zur Verfügung. Eines steht heute fest: Auch in Zukunft werden die Bedürfnisse der Touristen Vorrang haben.

nach: Jäggi, M. und Stauffer, B.: Grün und integriert: wie in Tunesien Naturlandschaften für Luxustourismus zerstört werden. Zürich 1990

M | 8 Sozio-kulturelle Aspekte des Tourismus in de Oase Douz

Die Oase Douz ist am Rande des Großen östlichen Erg (Grand Erg Oriental) im Gouvernorat Kébili, südwestlich des Schott el-Djerid, dem großen Salzsee, gelegen und zählt zu den Nefzaoua-Oasen. Die Hauptattraktion von Douz ist die Sanddüne Ofra. Zwischen Ofra und dem Palmenhain liegt die neue Tourismuszone mit bisher fünf Hotels. Die Bevölkerung von Douz besteht zum großen Teil aus ehemaligen Mherazig-Nomaden für die die Regierung nach der Unabhängigkeit 1956 Douz als Wohnort festgelegt hat. Sie führen heute eine sesshafte oder halbsesshafte Lebensweise und betreiben Oasenwirtschaft im Palmenhain.

In Gesprächen über die persönliche Lebensweise äußerten sich die Frauen zum Tourismus positiv und negativ: Positiv, weil die Armut etwas abnimmt und manche Männer eine Tätigkeit finden können. Negativ bewertet wurde vor allem, dass Männer an den Hotelbars Alkohol trinken können. Das Wasserversorgungsproblem ist noch nicht zufriedenstellend gelöst, obwohl inzwischen jedes Haus einen Wasseranschluss besitzt. Die Qualität sei immer noch schlechter als in den Ho-

tels. Für die Frauen gibt es keinen direkten Vorteil durch den Tourismus. Sie verkaufen ihre Produkte eher selten an Touristen, sondern produzieren für den Eigenbedarf oder für Frauen, die selbst keine Zeit zur Eigenproduktion haben.

Die Kleidungsweise der Touristinnen wurde beanstandet (zu freizügig und offenherzig), obwohl sie es kaum aus eigener Anschauung beurteilen können. Die Frauen kommen mit den Touristen nicht unmittelbar in Kontakt. Die Tourismuszonen ist vom Ort abgeschieden, und es gibt keine Berührungspunkte, es sei denn, die jungen Männer und Söhne bringen Touristen mit nach Hause, was mitunter geschieht. Die Einrichtung der Häuser ist sehr spartanisch und das Leben in Douz sehr traditionell. Es wird mehr Wert auf die herkömmliche Erziehung als auf die schulische Ausbildung der jungen Mädchen und der Erhalt der eigenen Individualität und Kultur gelegt. Die Ehre der Familie steht unter der Kontrolle der Gesellschaft und der Traditionen in Douz.

nach: Moser-Weithmann, B.: Kulturüberprägung durch Tourismus. ... In: Popp, H. (Hrsg.): Lokale Akteure der Maghrebländer. Passau 1999, S. 71–90 (Maghreb-Studien, 12)

A U F G A B E N

8. Erläutere die Vorteile, die sich für die Bewohner der südtunesischen Oasen durch den Wüstentourismus ergeben könnten (M 7).
9. Zeige Probleme bei der touristischen Erschließung der südtunesischen Sahara auf (M 7, M 8).
10. Erkläre die unterschiedliche Bewertung der touristischen Auswirkungen durch männliche und weibliche Bewohner der Oasen (M 8).